

	U L T R
1/2l Hekt.	3,-
Kaffee III	6,80
3 x Suppe	6,-
	6,-
kl. gem. Braten	10,20
2 Kl. Schweinobl.	18,20
2 Kuf Eis	2,-
1 Zimt	6,-
	36,-
	34,-
	<u>58,20</u>

Eine Klasse für sich – gemischter Braten in der Zettelwirtschaft

Feiertag in der Zettelwirtschaft

DIE PROBE EINES GENUSSSES IST SEINE ERINNERUNG

Jean Paul

Lange vor dem Business-Lunch gab es den sogenannten Kleinmeisterfeiertag. Es handelte sich dabei um ein Selbsthilferitual unter Autonomen, Kleingewerblern und Freigeistern. Zelebriert allwöchentlich, meist ab Freitagmittag in einem sorgfältig ausgewählten Gasthaus, das eher am Rande als in der Mitte der Strömung lag. Ein fester Tisch, ein gutmütiger Wirt – besser noch eine Wirtin, die idealerweise in der Gaststube wohnt – waren der Feier dienlich. Durch Rede, beredtes Schweigen, geschickte Bestellregie und routiniertes aber folgenloses Ankündigen des Aufbruchs, glitten die Kleinmeister langsam in den Nachmittag hinein. Damit wurde der Tag zum Feiertag, zu einem stillen Fest. Eventuell kamen ein, zwei Termine ins Schleudern, was in der Endabrechnung bekanntlich keine Rolle spielt.

Der organisatorische Aufwand für so einen Feiertag ist gering, der emotionale Gewinn aber beträchtlich. Im Prinzip läßt sich ein Kleinmeisterfeiertag überall begehen, auch ansatzlos, sogar allein. Man bleibt einfach stehen, stellt einen Fuß auf's Geländer und schaut, wer und was so vorbei treibt. Slow travel heißt es auf Neudeutsch, gemeint ist die altbewährte Kulturtechnik selbstbestimmter Lebensführung. Evangelische Pfarrerstöchter, die zur Legitimation eines vergeigten Nach-

mittags philosophischen Überbau benötigen, werden bei Gracián y Morales fündig: „Der Zeit nachgeben heißt, sie überflügeln.“

Abends ausgehen kann jeder, macht auch jeder. Gerade jetzt, wo Weihnachtsfeiern und Kolateralereignisse für unheilige Stimmung sorgen. Ein aus freien Stücken gedehntes Mittagmahl ist intimer, mehr Kammerspiel, oft mehr Qualität. Schon das Studium der Karte könnte mit ein paar Austern unterlegt werden, dann bleibt Zeit zum Essen, Reden oder Schweigen, während Abteilungsleiter powermeeten. Mittags essen gehen ist wie Dienstagvormittag im Museum. Man hat die Dinge für sich, die Farben leuchten, das Lokal duftet so frisch wie die Blumen auf dem Tisch. In gehobenen Häusern kostet ein Mittagmenü oft weniger als die Hälfte vom Abendtarif. Außerdem ist das Mittagspublikum in den besseren Häusern meist aus dem Größten raus. Es gibt weniger Gäste, die den Genuß als Kampfsportart praktizieren. In der Adventszeit, wenn die Innenstädte kollabieren, einen langen Samstagmittag vervespern, sitzen bleiben, überhocken bis es dämmt – wer das beherrscht, hat die Sache mit dem Kleinmeisterfeiertag verstanden.

Alleine zu Mittag essen und sich vom Fernbleiben der üblichen Zumutungen inspirieren lassen, grenzt an Lebenskunst. Die Älteren unter uns kennen vielleicht noch den Publizisten und Intelligenzbolzen Johannes Gross. Als belesener und leidlich eitler Mensch hatte Gross genug Gelegenheit zu Einsamkeit und Melancholie, auch bei Tisch. Legendär wurde sein bei Gruner & Jahr eingereicherter Bewirtungsbeleg über ein Mittagmahl und eine Flasche Dom Perignon. Mit einem Wort verwandelte Gross den Kassenbon in einen Aphorismus. Unter „Grund der Bewirtung“ notierte er „Selbstgespräch“.

Wo wir schon bei Belegen sind, auch die analoge Abrechnung auf dem kleinen Brauereiblock wird immer exklusiver. Wahrscheinlich werden Zettelwirtschaften demnächst ohnehin ganz verboten; aus Gründen der Sozialhygiene. Der Stammgast in der Zettelwirtschaft geht nämlich nicht aus, er kehrt ein. Er fühlt sich zu Hause, muß aber nicht abspülen. Allerdings reizt er seine Privilegien nicht voll aus. Verständnis für mildernde Umstände gehört auf beiden Seiten dazu. Gäste, die nur Rechte kennen, sind keine Stammgäste, sondern Schädlinge.

Bestimmte Zettelwirtschaften eignen sich auch zum kultivierten Schweigen. Dann wird aus dem Dasein eine Haltung. Manchmal sagt auch der Wirt fast nichts, was in Ordnung ist, da man sich auf Zuruf versteht. „Hans, nimmst du eins?“ „Ja, ungern.“ Zuletzt erfolgt eine dialogbasierte Erörterung des Konsums. Strich drunter, fertig. Jene überaus seltenen Zettelwirtschaften, die sich zur Kleinmeisterfeier eignen, haben in der Regel keinen Stern, sie sind aber eine Klasse für sich.

Mehr Kolumnen und Bücher von Wolfgang Abel »